

Angriff italienischer Torpedo-Flugzeuge auf einen Geleitzug

Ein Zerstörer getroffen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 26. Mai griffen italienische Torpedoflugzeuge einen im östlichen Mittelmeer fahrenden, hart geheizten feindlichen Geleitzug an. Ein Zerstörer erhielt einen schweren Torpedotreffer. In der gleichen Nacht griffen italienische Bomber die Straße und die Eisenbahnlinie zwischen Marfa Matrua und El Deba an.

Feindliche Flugzeuge griffen verschiedene Ortschaften auf Sardinien sowie Pantelleria an, ohne bedeutenden Schaden zu verursachen. Sechs Flugzeuge wurden von der deutsch-italienischen Bodenabwehr, weitere zwei von Jagdflugzeugen abgeschossen.
Ergänzend wird hierzu mitgeteilt, daß die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung infolge der im letzten Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffe insgesamt 7 Tote und 21 Verletzte beträgt.

Sandell und Laval vor der Presse in Paris

In den Sälen der Deutschen Botschaft in Paris sprachen der Generaldeputationschef für den Arbeits-einsatz in Deutschland, Gauleiter Sandell, und der französische Regierungschef Laval zur deutschen, französischen und ausländischen Presse.

Gauleiter Sandell
Demnach ergeht, daß dieser Winter und dieses Frühjahr für Deutschland und die mit Deutschland verbündeten Völker und für Europa überhaupt sehr schwer und sehr hart gewesen sind, und doch konnte das Material der deutschen Wehrmacht total ergänzt werden. Deutschland bringt mit seiner Wehrmacht und mit seiner Arbeit bewußt nicht nur für sich, sondern auch für Europa die größten Anstrengungen auf, um den Sieg zu erringen. So zwingt die Allmacht des Schicksals die europäischen Völker und Völkchen, eine bessere Form der Solidarität zu finden, als sie vor Jahren in der verlogenen Presse des marxistischen Substrates den Völkern vorgespielt wurde.

Regierungschef Laval
Das Wort und erklärte: „In dem großen Drama von heute kann Frankreich weder passiv noch gleichgültig bleiben. Das Blut der deutschen Jugend fließt im Osten und anderswo, um dem Volksweltmenschen den Weg zu versperren. Frankreich muß seinen Beitrag bringen, um denen zu helfen, die das abweisen wollen, was die größte Gefahr ist, nämlich den Volksweltmenschen. Frankreich ist noch wie vor ein befestigtes Volk, aber es will, daß wir durch unsere Haltung, unsere Taten und unsere Willen dazu gelangen, daß wir ein Land werden, das frei der europäischen Gestaltung beiträgt. Hierbei kommt es allerdings nur auf Taten an.“

Der Flieger Tod des Generals der Flieger Hoffmann von Waldau

Die deutsche Luftwaffe hat mit General der Flieger Otto Hoffmann v. Waldau einen ihrer hervorragendsten jungen Generäle verloren, der seinen Vaterland in zwei Kriegen als Offizier vorbildlich gedient hat.

General Hoffmann v. Waldau, der der Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, gehörte zu jenen Männern der deutschen Luftwaffe, die aus dem Erleben des ersten Weltkrieges ihre ganze Arbeit und Tapferkeit in den Dienst der neuen deutschen Luftwaffe stellten.
Seit 1933 war er als Mitarbeiter des Reichsmarschalls Hermann Göring an dem Werk des militärischen Wiederaufbaues Mitb. Größtliches Wissen, Weltweite des Blicks und Klarheit des Denkens zeichneten den Ritterkreuzträger Hoffmann v. Waldau aus, der am 1. März 1933 einen Wunsch Hermann Görings folgte und persönlicher Adjutant des Reichsmarschalls der Luftfahrt und später Luftattaché in Rom wurde. Der damals Oberbefehlshaber der Luftwaffe, der von diesem Augenblick an alle seine Kräfte für die Wiedervereinigung der Luftwaffe Deutschlands einsetzte, übernahm als Vertrauensmann Hermann Görings beim Duce zugleich auch eine hohe politische Mission.

Nach seiner Rückkehr aus Rom wurde Major Hoffmann v. Waldau Kommandeur einer Kampfstärke und Fliegerhorstkommandant in Werfing, danach unter Befehlshörung zum Oberleitnant der 3. Abteilung und 1938 Chef des Ausbildungsstabes im Generalstab der Luftwaffe, ein Jahr später schließlich Leiter der Operationsabteilung. In dieser verantwortungsvollen Stellung wurde er in Anerkennung seiner besonderen Leistungen nach dem Polenfeldzug, bei dem er mit den Spangens vom R. II und I ausgezeichnet worden war, zum Oberst befördert. Nach dem Weltkrieg beförderte ihn der Führer für seine hervorragenden Verdienste zum Generalmajor. Als Generalleutnant zum Fliegerführer der Afrika-ernannt, hatte die ihm unterstellten Luftwaffenverbände hohen Anteil an den Erfolgen des Afrika-Korps im Jahre 1942. Hierfür und für seine hervorragenden persönlichen Einsatz während der Führer General Hoffmann von Waldau mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus. Ende vergangenen Jahres wurde er schließlich als General der Flieger Kommandierender General eines Fliegerkorps, das unter seiner Führung im Angriff als in der Wüste besondere Leistungen erlangte.

„Mehr ist als Leben“ — dieses Motto war auch der Schlagwort des vorbildlichen Soldaten, der persönlich immer wieder den großen Aufgaben gewidmet, die ihm das Schicksal übertrug. Die Lasterheit seines Charakters, seine persönliche Selbsteinstellung und die herrliche Kameradschaft, die sein Wesen beherrschte, waren die bewundernswürdigen Eigenschaften dieses tapferen Offiziers. Sein Märtyrertod wird eine ehrenvolle Seite, aber keine Schattenseite bilden im General, der, kaum 45 Jahre alt, im besten Mannesalter vor großen Aufgaben stand, einer Ehrenpflicht in der Geschichte unserer Luftwaffe.

Englands Wundstichraum: Kontrolle Deutschlands

Auch der britische Botschafter in Brüssel, Noel Charles, erklärte bei einem Presse-Empfang in Porto Mexco den Wundstichraum eines geschwunden, von England kontrollierten Deutschlands. Die Antilasteländer mußten das Reich betreten und den Volksweltmenschen ansähen. Ferner müsse die Jugend unter den Einfluss der Anglo-Amerikaner gestellt werden. Überdies müsse England die deutsche Innenpolitik überwachen.

18000 Mann Tschungfingtruppen eingeschlossen

Schneller japanischer Vorkob gefährdet Rückzug harter feindlicher Kräfte

Große Verwirrung in Tschungfings Heer

18000 Mann feindlicher Truppen sind, wie ein japanischer Frontbericht feststellt, in der Umgebung von Yochiapa 10 Kilometer südwestlich von Tschungfing eingeschlossen worden. Die Stadt selbst ist nach einem schweren Kampf bereits in japanische Hände gefallen. Um weitere 30000 Mann Truppen der 18. Tschungfing-Armee, die im Raum 40 bis 50 Kilometer südlich von Tschungfing stehen, schließt sich der Ring immer enger. Die japanischen Einheiten, die am Anfang der Woche den Stützpunkt Nung-twan 55 Kilometer südwestlich von Tschungfing eroberten, stehen jetzt nordwärts vor, wodurch die Rückzugsmöglichkeit der 11., 18. und 34. Division der 18. Armee bereits hart gefährdet wird. Der Frontbericht schließt mit der Feststellung ab, daß unter diesen Tschungfing-Truppen bereits eine große Verwirrung ausgebrochen sei.

Japans gewaltiger Beitrag zugunsten der Dreierpattmächte

Die anlässlich des Jahrestages der Schlacht von Tschushima bekanntgegebenen Pläne der Verläufe, die die japanische Marine der englischen und amerikanischen Marine und Luftwaffe seit dem Dezember 1941 zugeführt hat, zeigen, wie der diplomatische Mitarbeiter der Stefani schreibt, den gewaltigen Beitrag Japans am Krieg der Dreierpattmächte, die Erfolgschancen, dessen Wehrmacht im Pazifik und im indischen Ozean das gesamte strategische System der Angloamerikaner zerbrechen, tragen dazu bei, die Durchführung der strategischen Pläne Italiens und Deutschlands in Europa zu erleichtern. Das italienische Volk nimmt an den militärischen Taten in Tokio und an der Ehrung der japanischen Kriegsmarine ihren Anteil.

Imperialistischer Wahnsinnsplan Washingtons

USA-Stützpunkte in aller Welt

Der Erdball aufgeteilt

Ein interessantes Schlaglicht auf die gegenwärtigen imperialistischen Pläne Washingtons wirft ein Artikel in der U.S.A. Wochenchrift „New Masses“. Ein militärischer Kritiker, ungenannt, Verfasser schreibt, daß angelehnt der Entwürfe der Luftwaffe nur ein „weltweites System von Stützpunkten“ die Vereinigten Staaten schützen könne. Der Erdball wird von dem Verfasser in drei Sicherheitszonen aufgeteilt: Pazifik, Atlantik und Europa. Die strategische Vorkriegslage der U.S.A. so meint der Verfasser, sei „viel zu schwach“ gewesen. Die neue Linie müsse von Kalifornien ausgehen und in Sagadahoc enden, das zu einer starken U.S.A.-Stützpunkt ausgebaut werden müsse. Der atlantische Kontinent müßte von den U.S.A. durch die Rote Karibik, Schonen, Hongkong und Schanghai gesichert werden. (1)
Auch der Atlantik sei zu „sichern“ durch Anlegung von U.S.A.-Stützpunkten an der europäischen und afrikanischen Küste. Drei strategische Linien müßten hier

von den Berechtigten Staaten ausgebaut werden: Nordatlantik — Grönland — Island — England (1) und Deutschland in Norwegen (1). Die zweite Linie ginge von den Bermudas über die Azoren (1) nach Gibraltar und die dritte über Portorico, Trinidad, Natal nach Darat.

Die Europa-Linie sei vor allem durch folgende Punkte zu sichern: Gibraltar, Venedig, Arela, Alexandria, Baku, Wien und Capon. Außerdem müsse man sich mit der Türkei über Stützpunkte in der Nähe von Ankara einig sein. (1)

„Aufgabe des U.S.A.-Staatsdepartements werde es sein diese Stützpunkte bereits während des Krieges herzustellen. Die bisher in britischer Hand befindlichen Stützpunkte müßten durch ein Atomatom für die U.S.A. erschlossen werden. Die westindischen Inseln seien ja durch das feinerste abgeschlossene Lufthabkommen (Zerstörer) schon fast in nordamerikanischer Hand. Der Rest müsse größtenteils noch militärisch erobert werden.“

Die Aufgabe des U.S.A.-Staatsdepartements werde es sein diese Stützpunkte bereits während des Krieges herzustellen. Die bisher in britischer Hand befindlichen Stützpunkte müßten durch ein Atomatom für die U.S.A. erschlossen werden. Die westindischen Inseln seien ja durch das feinerste abgeschlossene Lufthabkommen (Zerstörer) schon fast in nordamerikanischer Hand. Der Rest müsse größtenteils noch militärisch erobert werden.“

Der Unteroffizier als Führer und Vorkämpfer

Des Krieges Gesicht wandelt sich im Laufe der Zeiten. Aus den dicht geschlossenen Schotten und Schützenlinien, die zu unserer Vorkämpfer und Vorkämpfer über das Schlachtfeld führten, in langen Sprüngen sich gegen den Feind vorarbeiteten, sind Stoßtrupps, Schützenreihen und Schützenregiment entstanden, die sich — auf sich allein gestellt — im Feuerkampf der schweren Waffen von Bedung zu Bedung vordringen. Zu ihrer Führung reicht die Zahl der Offiziere nicht aus. Unteroffiziere müssen als Gruppen-, als Zugführer an ihre Stelle treten. Unteroffiziere, an deren waffenmännlichen und waffenmännlichen Können, Geländegewandtheit, Ueberflacht, Entschlußkraft, Einfühlungsvermögen und Durchhaltewillen Anforderungen gestellt werden, die weit über das Maß hinausgehen, mit dem in der Vergangenheit die in Reich und Armee stehenden Unteroffiziere gemeinlich wurden.

Die müssen das Ich hinter das Wir zurückstellen, müssen sich versetzen in der Sorge um ihre Untergebenen, müssen eins mit ihnen bleiben in ihren seelischen und körperlichen Sorgen und Mühen, müssen ihre Freuden und Weiden mit ihnen teilen, ihre besten Kameraden sein und sie durch Lob und Zuspruch zu den höchsten Leistungen anspornen.

Der Kampf trifft im Krieg die natürliche Auslese, zeigt den Vorgesetzten bald und untrüglich, wer von den Mannschaften zum Unterführer und damit zum Unteroffizier geeignet ist. Nur innerhalb der Truppe, Beherrschung hinter der Front sorgen für die Weiterbildung der für wert befundenen. Ohne geistige Arbeit, ohne Selbststudium wird es auch im Krieg nicht abgehen; denn der Kampf ist mit der Vorfähigkeit der Waffen zu einer Wissenschaft geworden, deren Segnungen man sich — ohne darüber die technischen Fertigkeiten gering einzuschätzen — erarbeiten muß.

Wie bei der Infanterie ist es auch bei den anderen Waffen. Auch bei ihnen sind den kleinen und kleinsten Einheiten im Rahmen des Ganzen selbständige Aufgaben erwachsen, die Unterführer mit weitgehenden taktischen Befugnissen und hohem Verantwortungsbewußtsein ausüben. Bei der Artillerie am Geschütz, auf der Beobachtungsstelle und in der Rechnungsstelle, bei den Schützen Truppen als Bannführer und Zugführer, bei den Panzerjägern im Zweifelsfall mit den Stahlkolben des Gewehrs, als Artillerie oder des Schnellboots oder der Jähre, bei den Nachrichtenstruppen beim Versenden und im Betrieb des Fernspreches, bei den Versorgungsstruppen beim Vorbringen der Fahrzeuge durch ein von Banden vertriebenes Hinterland, überall stehen die Unteroffiziere auf selbständigen Posten und bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine nicht minder.

Das Hunderttausendmann-Heer hat für die Heranbildung eines neuzeitlichen Unteroffizierskorps entscheidende Vorarbeit geleistet. Es war sich bewußt, daß in ihm als dem Rahmen eines künftigen Volksheres ein jeder Mann als Unterführer verwendbar sein würde. Das junge großdeutsche Heer hat die größte dieses Strebens geerntet. Es hat bei seinem Aufbau eine starke Stütze an jenen Männern gehabt, die als Vorbilder, als Unterführer und als Vorbereiter in ihm dienten. Darüber hinaus sind ihm geeignete Unteroffiziere aus einer Jugend erwachsen, die bei der in den Jugendorganisationen der Partei, in der Schule und im Reichsarbeitsdienst die angeborenen Führereigenschaften geübt, gepflegt und geübert wurden und die auf Unteroffiziersposten eignen für die Aufgaben des Berufsstandes vorgebildet worden sind.

Entsprechend dieses erweiterten Aufgabenspektrums und der erhöhten Verantwortung müssen die Unteroffiziere den Offizieren an Gradschheit und Stärke des Charakters gleichkommen, dürfen an Wissen und Können nicht viel hinter ihnen zurückbleiben. Ihr Beispiel ist richtunggebend für den Einsatz der ihnen anvertrauten Einheiten. Heute wie gestern und morgen ist es ihre vornehmste Aufgabe, ihren Männern im Augenblick der Gefahr voranzugehen, ihnen auf dem Gefechtsfeld vorzutreten. Doch bleibt dies immer nur ein Moment in ihrem Gesamtbild. Tapferkeit und Einsatzbereitschaft sind für sie wie für die letzten ihrer Grenadiere nur die selbstverständlichen Voraussetzungen ihres Soldatenums, dem ihre Unterführerschaft noch besondere Verpflichtungen auferlegt. Es muß ihnen die Beile des Blicks und die Klarheit des Urteils innewohnen, die sie befähigen die Lage beim Feinde übersehen läßt. Sie müssen jenes Stillschweigen besitzen, das nun einmal zum Hohen der Gelegenheitsgehör, das sie freudig noch dem künftigen Entschluß preisgeben läßt. Sie dürfen aber auch nicht jenes Melodram der Seele ertragen, das sie nach Glanz und Ruhm auf den höchsten Höhen der Grenze ihrer Verantwortung erkennen läßt.

Im gegenwärtigen Krieg haben die Unteroffiziere die auf sie gelegten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern noch weit übertroffen. Die Berichte des D.M.Z. und der Propagandakomponenten wissen immer wieder hervorragende Taten von Unteroffizieren aller drei Wehrmachtsteile zu schildern. Bald hat ein Feldwebel oder Hauptmeister sein D. Flugzeug oder seinen 15. Schwanzanhang abgehoben, bald ist er mit mehreren Gefangenen und wichtigen Nachrichtenmaterial von einer Strecke ins Niemandsland zurückgekehrt, bald hat er mit einer Handvoll ruff zusammengegriffener Trupps ein von den Reichsheimlichen umhülltes Dorf langsam gegen erdrückende Übermacht gehalten. Eine große Anzahl von Unteroffizieren ist Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, mehreren von diesen wiederum ist bereits das Ehrenkreuz dazu verliehen worden. Noch weit größer ist die Zahl der Unteroffiziere, die mit dem Deutschen Kreuz in Gold, mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet sind oder die wegen Tapferkeit vor dem Feinde zu höheren Dienstgraden oder gar zum Offizier befördert wurden. Obemalige Unteroffiziere haben sich als Offiziere an der Spitze von Kompanien,

Wir stellen fest

Frontenberg G., 28. Mai

Was hat häufig die Beobachtung machen können, daß die Feindschaft von der Übernahme der Initiative und von großen bevorstehenden eigenen Operationen spricht, wenn durch die Kriegsführung der Wille oder Japans die Lage für den Gegner so geworden ist, daß überhaupt kein anderer Ausweg als der einer Offensivliege bleibt. So ist es, wenn sich allenthalben der große „Angriff auf Europa“ angebahnt wird, so ist es auch in Ostasien gewesen, als die Engländer zur Burmaoffensivliege des vergangenen Winters schritten, und wenn sie jetzt zusammen mit ihren amerikanischen Verbündeten dort eine neue Angriffsunternahme für den Herbst anbahnen — für den Herbst erst, weil die Regenzeit der nächsten Monate in diesem Gebiet größere Kampfhandlungen unmöglich macht.

Die Notwendigkeit, in Burma offensiv zu werden, ist doppelt begründet. Einmal müssen die Engländer, wenn sie sich nicht mit den Ereignissen der vergangenen anderthalb Jahre in militärischer Hinsicht abfinden wollen, hier angreifen, um die ständige Bedrohung Indiens zu beseitigen und einen wirklich nutzbringenden Weg nach Tschungfing-China wieder freizubekommen. So verschieden die Urteile über die Entwicklung der Lage in Ostasien sind, so besteht doch vollkommene Uebereinstimmung in der Meinung, daß sich die Situation für Tschungfing-China in den letzten Monaten katastrophal verschlechtert hat. Die Infanterie, die in sehr erheblichem Umfang nun einmal unerlässlich sind, fehlen eben, die Versorgungserschwerungen auf dem Gebiete des notwendigen Rüstungsmaterials wie auf dem der Ernährung wachsen ständig, die gesammelte Zahl von Ueberläufern aus den Reihen der Truppen Tschungfing spritzt in dieser Hinsicht eine ebenso deutliche Sprache wie das ständige, ganz öffentliche Bitten der Regierung in Tschungfing, doch endlich mit wirksamer Hilfe einzusetzen. Die neuen offensiven Operationen der Japaner im Tschungfing-Tal der Provinzen Hunan und Hupeh forcieren diese Entwicklung. Solche Hilfe, wie sie gewünscht wird und auch unbedingt notwendig ist, kann Tschungfing aber nur die Wiedereroberung der Burmastraße bringen, alles, was in der Zwischenzeit, seitdem diese Straße den Japanern zufiel, an Erfolg vorgeschlagen wurde, hat sich als völlig unzureichend erwiesen. Das gilt sowohl für die Materialhilfe durch Transportflugzeuggeschwader, wie für die sogenannte Tibet-Route, von der fälschlich die englische Indien-Regierung großsprecherisch verkündete, sie würde jetzt den Erfolg der Burmastraße übernehmen. Selbstverständlich wissen auch die Herren in Delhi, daß solche Behauptungen im Grunde falsch sind, denn diese Tibet-Route ist im weiten Teile nichts anderes als ein etwas breiterer Saumpfad. Sie führt im wesentlichen über der 3000 Meter-Höhe über schwerste Pässe und ungelähmte Felsklüfte, sie ist eine schlechte propagandistische Tüte und ein noch schlechterer Weg.

Schon die Offensivliege, die Maxwell Ende des vergangenen Jahres gegen Burma einleitete, die Anfang Mai endgültig scheiterte, sollte dem Ziel dienen, das Tor nach Tschungfing-China wieder aufzustoßen. Nach anfänglichen Erfolgen der Briten kehrte im März die Japaner zum Gegenstoß ein, der die englischen Verbände über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückwarf. Wenn man den Versuch in einigen Monaten erneuert will, dann wird man es wiederum weniger aus freiem Entschluß und aus einer strategischen Lage heraus tun, in der man um des Angriffs willen offensiv will, als unter dem unerlässlichen Zwang, etwas gegen die beherrschende Position Japans tun zu müssen, wenn man nicht riskieren will, daß dem schließlich Verbänden endgültig der Atem ausgeht.

Bataillonen und Regimentern, von Divisionen und Kampfgruppen als mittlere und höhere Führer bewährt, haben wie der fränkischste General Kommando ganz außerordentliches geleistet. Hundertausende haben ihr Blut und Leben dahingegabten. Die Truppe ist von dem Bewußtsein durchdrungen, daß sie sich in jeder Lage auf ihre Unteroffiziere verlassen kann. Sie folgen ihnen durch Dick und Dünn. Das deutsche Volk aber kann nicht genug tun, den Unteroffizieren ihre Dienste zu danken und zu loben.
Oberleutnant a. D. Senasp.

Tatsachen, die die Engländer nicht gern hören

Wit den neuerlichen transpazifischen Bemühungen der Angloamerikaner, wie sie auch in der Erklärung Churchills in Washington vor Pressevertretern zum Ausdruck kommen, daß der Luftterror, eine Entsendung des Gogmar, sei, befaßt sich eingehend der Mailänder „Corriere della Sera“. Das Blatt hält den Berichtern der Wahrheit vor, daß die Engländer im Januar 1940 als erste ihre Angriffe gegen deutsche Städte und bayerische Provinzen richteten und diese Luftangriffe in verheerendem Maße noch Monate hindurch fortsetzten, ehe die deutsche Luftwaffe ihre Vergeltungsangriffe gegen England begann.
Ferner erinnert „Corriere della Sera“ an die vom Duce auf der Überflugskonferenz gemachten Vorschläge über die Zusammenfassung des Luftkrieges sowie die vom Führer gemachten Vorschläge gegen die Luftbombardierungen, die schließlich von England abgelehnt wurden. In diese Tatsachen haben die Engländer nicht gern erinnert.